

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Band: 11 (1917)
Heft: 3

Artikel: Gekreuzigt und auferstanden
Autor: Ragaz, L.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-134063>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Wahrhafte Anarchie ist das Zeugungselement der Religion. Aus der Vernichtung alles Positiven hebt sie ihr glorreiches Haupt als neue Weltstifterin empor. Wie von selbst steigt der Mensch gen Himmel auf; wenn ihn nichts mehr bindet, die höheren Organe treten von selbst aus der allgemeinen gleichförmigen Mischung und vollständigen Auflösung aller menschlichen Anlagen und Kräfte als der Urkern der irdischen Gestaltung zuerst heraus. Der Geist Gottes schwebt über den Wassern und ein himmlisches Eiland wird als Wohnstätte der neuen Menschen, als Stromgebiet des ewigen Lebens, zuerst sichtbar über den zurückströmenden Wogen.

Novalis: Die Christenheit oder Europa, 1799.

Gekreuzigt und auferstanden.

Das Zeichen des Charfreitags ist das Kreuz und das Osterzeichen das offene Grab. Eins ist nicht ohne das andere denkbar. Das Kreuz und das offene Grab * * gehören zusammen.

Sie sind seiner Meister geworden. Wie sollten sie auch nicht? Er ist allein und sie sind Viele. Gegen ihn steht der Staat und die Religion, die Volkstörheit und das Versagen der Jünger. So schlagen sie ihn ans Kreuz, das heißt: sie schänden ihn so tief, als dies nur möglich ist. So siegen sie über ihn, sie siegen gründlich.

Es ist gut, daß sie siegen. Sie werden durch diesen Sieg hervorgehoben. Sie zeigen, wer sie sind. Der Staat enthüllt sich in Pilatus, indem er kalten Herzens, der Wahrheitsfrage höhnisch ausweichend und bloß die Machtfrage ernst nehmend, das Göttliche aus dem Wege schafft. Die Religion enthüllt sich in der Gestalt der Pharisäer und Sadduzäer, der Vertreter der Konventikelfrömmigkeit und des Kirchentums, und zeigt, wie die Religion aus frommem Eifer und frommem Machtthrang noch schlimmer als der Staat gegen Gott

wüten kann. Im Unverstand des Volkes und in der Schwachheit der Jünger enthüllt sich auf verschiedene Art die Unzuverlässigkeit der Menschen als Hüter der göttlichen Wahrheit. Sie alle werden ihres Ruhmes entkleidet. Ueber sie Alle erhebt sich das Göttliche in seiner Unbedingtheit, sodaß für immer klar wird der Unterschied zwischen ihnen und Gottes Wahrheit. Sie alle werden von dem Mann am Kreuze gerichtet. Dadurch, daß sie siegen, werden sie gerichtet.

Es ist merkwürdig, wie hier der Sieg zur Niederlage wird. Je mehr sie sich an ihm austoben, desto höher steigt er über sie empor. Gerade dies wird — o wunderbare göttliche Ironie! — der Weg ihres Gerichtes. Was sind sie nun Alle vor ihm? Was sind sie mit ihrer kühlen Macht, ihrem frommen Hohn, ihrer kirchlichen Sicherheit, ihrem Wankelmuth und Unverstand vor ihm? Was sind sie Alle vor ihm, dem Einzigen, sie, die Träger der Gewalt, Herrlichkeit und Heiligkeit der Welt, vor dem Manne am Schandpfahl? Am Schandpfahl hängt der Richter der Welt. Der an Händen und Füßen Angenagelte ist der König der Geister. Das Kreuz ist seine Erhöhung. Da sie zu ihm hinaufrufen: „Ist er der König Israels, so steige er herunter vom Kreuze und wir wollen ihm glauben,“ ist er schon der Auferstandene.

Die Jünger aber finden ihn, da sie ihn verlieren. Als sie mit ihm waren, da waren auch sie jenem Betrug der Selbstverständlichkeit verfallen, der uns Allen so sehr die Wahrheit verhüllt. Als sie in Gethsemane schliefen, da war dies nur das paradoxe Hervortreten eines Zustandes, worin sie sich schon vorher befanden. Ihre Augen waren gehalten gewesen, daß sie ihn nicht so sahen, wie er war, daß sie nicht wußten, was sie an ihm hatten. Jetzt da er ihnen verloren scheint, beginnt in ihnen eine Verwandlung vorzugehen. Jetzt öffnen sich ihre Augen. Jetzt beginnt ein tiefes Nachdenken über sein Wesen. Gerade daß sie ihn verlassen, verleugnet, verraten haben, weckt sie aus ihrem Schlafe auf. Sie kehren in Reue und verdreifachter Liebe zu ihm zurück, nun fest geworden gegen Welt und Tod. Am Kreuze hat seine Auferstehung begonnen, ohne das Kreuz hätte die Botschaft: „Er ist erstanden,“ ihre Herzen nicht vorbereitet gefunden.

Diese Botschaft war allerdings notwendig. Zum Kreuze gehört das offene Grab, zu dem Nein, das vom Kreuze her der Welt, dem Staat, der Religion zugerufen wird, das strahlende Ja eines neuen Lebens, das vom offenen Grabe ausgeht. Ueber den Sinn des offenen Grabes streiten sich freilich die Christen. Es liegt das Geheimnis der Morgendämmerung darüber. Nur eines muß allen gewiß sein und das ist freilich der Fels, auf dem das Reich Christi steht: „Christ ist erstanden; er ist Sieger über Weltmacht, Hölle und Tod.“ Aber jedenfalls ist das offene Grab nur vom Kreuze her verständlich.

Wir haben Christus aufs Neue gekreuzigt. Der Weltkrieg ist der Schandpfahl, woran ihn die Christenheit aufs Neue geschlagen hat. Aber auch hier ist das Kreuz die Pforte der Auferstehung.

Wieder haben die Gegenmächte gesiegt. Der Staat hat sich mächtiger erwiesen als Christus. Der Krieg, das lang angebundene, nach dem Schlachtrausch dürstende Roß, ist losgebunden über die Erde gestürmt. Die idealistisch vertheideten Losungen der Machtpolitik haben noch einmal die Geister berückt. Die nationale Selbstvergötterung hat sich in wilden Hymnen ausgetobt. Der Haß hat sich in Blut gesättigt. Die Wahrheit hat ihr Angesicht verhüllt. In dumpfem Unverstand haben die Völker sich hinreißen lassen zu dem Kreuze, an dem der Gottes- und Menschensohn hängt — auch die Christen mit ihnen!

Aber indem diese Mächte siegten, wurden sie gerichtet. Wo ist jetzt der Glanz, den sie noch vorher hatten? Sie haben noch einmal ihren Tag gehabt, aber dieser Tag, der Siegestag, wurde ihr Gerichtstag. Sie sind enthüllt. Enthüllt ist die Politik der Gewalt, enthüllt die wahre Gestalt des Krieges, enthüllt eine gottlose Kultur, enthüllt eine gottlose Religion, enthüllt der dumpfe Bann, der auf den Völkern lastet und sie zur Beute des politischen Betrugens macht. Alle diese Mächte haben den Nimbus verloren, mit dem sie vorher in den Augen vieler noch umgeben waren. Sie sind, so mächtig sie noch scheinen mögen, doch schon gestürzt. Hoch über sie erhebt sich das von ihnen verratene und gemarterte Göttliche im Menschen, und es wird ein Tag kommen, wo es siegreich vom Kreuze herniedersteigt. Ja, schon erhebt sich im tiefsten Dunkel der letzten Kreuzesstunden, wo der Schrei erschallt: „Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ der Sturm, der die kommende Auferstehung verkündigt. Die Stunde des wildesten Sieges der Gegenmächte ist die Stunde des großen Umschwungs.

Die Christenheit aber wird erfahren, was die Jünger einst erfahren haben. Sie hat den Meister verloren und ist eine dunkle Stunde — eine lange Stunde! — ohne ihn. Aber in dieser Stunde besinnt sie sich darauf, was er ihr war. In dieser Stunde lernt sie wieder, sich nach ihm sehnen; lernt sie wieder erkennen, daß er doch mehr ist als all seine Gegner, und ihn zu lieben mehr als die Welt zu besitzen. Sie hat den Herrn verraten, aber in dem tiefen Schmerze darüber wird sie mit dreifacher Liebe zu ihm zurückkehren und ihn nie mehr verraten. Was auch uns belastete, war der Bann der Selbstverständlichkeit. Wir nahmen Christus hin als etwas, was man ererbt hat, etwas, das man schätzt und von dem man doch wieder nicht weiß, ob es nicht mehr eine Last sei. Wir wußten nicht recht, wie es wäre, wenn er uns entzogen würde. Nun ist diese einschläfernde Selbstverständlichkeit dahin. Nun sehen wir mit Schrecken, wie eine Welt ohne ihn wäre. Nun taumeln wir auf und suchen ihn. Nun weinen wir mit Petrus bittere Thränen der Reue ob unserer Verleugnung. Nun müssen wir ihn neu gewinnen. Vom Kreuze her

kehrt er zu uns zurück. Das Kreuz ist der Beginn seiner Auferstehung.

Freilich muß ein Ostermorgen kommen und in neuem Licht und Leben Gottes ein: „Christ ist erstanden“ durch die Welt gehen, aber diese Nacht von Gethsemane und diese Finsternis unter dem Kreuze waren der Weg dazu. Gekreuzigt und auferstanden! L. Nagaz.

Neue Wege.

2. Die Rückkehr zu Christus.

Wenn die Geschichte einst auf die Entwicklungen zurückschauen wird, die in den jetzigen Ereignissen gipfeln, dann wird sie von einem großen Abfall von Christus reden und zwar von einem Abfall vor allem der Christenheit selbst.

Auf drei Linien hat er sich vollzogen:

1. Wir haben das Reich Christi an die Welt preisgegeben.
2. Wir haben das christliche Denken durch ein unchristliches ersetzt.
3. Wir haben das eigenartig christliche Leben verloren.

1. Wir haben das Reich Christi preisgegeben.

Was ist das Reich Christi? Es ist einmal ein Reich, ein wirkliches Reich. Das bedeutet: es ist nicht bloß eine Idee, eine abstrakte Wahrheit, die einzig im Reiche des Gedankens wohnt, sondern eine Wirklichkeit, eine Ordnung der menschlichen Dinge von ganz bestimmter Art, die so wirklich und tatsächlich ist wie ein weltliches Reich, wenn auch im übrigen von jedem solchen der Art nach von Grund aus verschieden. Wir können vielleicht den Sachverhalt am besten ausdrücken, wenn wir sagen: die Sache Christi ist nicht eine Religion, sondern eine Politie: Es gleicht insofern durchaus dem römischen Reiche; nur daß an Stelle des römischen Volkes das Gottesvolk tritt, das aus dem Geiste Christi geborene Volk, das einer höheren Ordnung angehört als die erdgeborenen Völker, an Stelle des auf dem Palatin thronenden Cäsar der unsichtbar der neuen Menschheit nahe Christus, an Stelle der Gewalt die Liebe, an Stelle der Knechtschaft die Freiheit, an Stelle der Herrschaft der Weltkräfte die Herrschaft der Gotteskräfte. Wer an Christus glaubt, der nimmt nicht bloß irgend eine schöne Lehre an, die man gelegentlich zur Schau trägt wie ein Paradekleid, oder die man im Innersten des Gemütes verbirgt, ohne daß dadurch das Gesamtleben eines Menschen wesentlich verändert würde, er tritt vielmehr aus einer Wirklichkeit in eine andere ein, er gibt ein Bürgerrecht auf, um ein anderes zu erwerben. In eine neue Ge-